

Ruhloff, Jörg

Jürgen Oelkers/Wolfgang K. Schulz/HeinzElmar Tenorth (Hrsg.):

Neukantianismus. Kulturtheorie, Pädagogik und Philosophie. Deutscher Studien Verlag 1989. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 37 (1991) 3, S. 464-470



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Ruhloff, Jörg: Jürgen Oelkers/Wolfgang K. Schulz/HeinzElmar Tenorth (Hrsg.): Neukantianismus. Kulturtheorie, Pädagogik und Philosophie. Deutscher Studien Verlag 1989. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 37 (1991) 3, S. 464-470 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-139490

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 37 – Heft 3 – Mai 1991

I. Essay

HORST RUMPF Erlebnis und Begriff: Verschiedene Weltzugänge
im Umkreis von Piaget, Freud und Wagen-
schein 329

II. Thema: Schulgeschichte

GERT SCHUBRING „Durchschnittsmenschen, ... nicht Genies“ – Zu
den Widerständen gegen die neuhumanistische
Bildungsreform 347

MICHAEL SAUER „Es schärfet des Menschen Verstand ...“ – Die
Entwicklung des Rechenunterrichts in der preußi-
schen Volksschule 371

CLAUS-HINRICH OFFEN Schule und Gesellschaft während des Vormärz in
der Freien und Hansestadt Lübeck 397

ROLF GÖPPEL Die Burlingham-Rosenfeld-Schule in Wien
(1927–1933) – Schule und Unterricht für die Kin-
der des psychoanalytischen Clans 413

III. Diskussion

JÜRGEN OELKERS Das Ende der „sozialistischen Erziehung“? – Be-
merkungen zum Verhältnis von Utopie und Wirk-
lichkeit in der Pädagogik 431

IV. Besprechungen

- HILDEGARD
FEIDEL-MERTZ LUDWIG LIEGLE/FRANZ-MICHAEL KONRAD (Hrsg.):
Reformpädagogik in Palästina. Dokumente und
Deutungen zu den Versuchen einer „neuen“ Erzie-
hung im jüdischen Gemeinwesen Palästinas
1918–1948 453
- FRANZ-MICHAEL KONRAD SHIMON SACHS: Stefa. Stefania Wilczynskas päd-
agogische Alltagsarbeit im Waisenhaus Janusz
Korcza's 455
- GÉRARD KAHN HERWART KEMPER: Erziehung als Dialog. Anfra-
gen an Janusz Korczak und Platon-Sokrates 459
- ERICH E. GEISSLER WALTER ASMUS: Richard Kroner (1884–1974).
Ein Philosoph und Pädagoge unter dem Schatten
Hitlers 462
- JÖRG RUHLOFF JÜRGEN OELKERS/WOLFGANG K. SCHULZ/HEINZ-
ELMAR TENORTH (Hrsg.): Neukantianismus. Kul-
turtheorie, Pädagogik und Philosophie 464

V. Dokumentation

- Habilitationen und Promotionen in Pädagogik 1990 471
- Pädagogische Neuerscheinungen 505

Contents

I. Essay

- HORST RUMPF Experience and Concept: Different approaches to the world guided by Piaget, Freud and Wagenschein 329

II. Topic: The History of Schooling

- GERT SCHUBRING „Average persons, ... not geniuses“ – On the opposition to the neohumanistic educational reform 347

- MICHAEL SAUER „It sharpens man's understanding ...“ – The development of arithmetic in the Prussian „Volksschule“ 371

- CLAUS-HINRICH OFFEN Schooling and Society before 1848 in the Hanseatic Town of Lübeck 397

- ROLF GÖPPEL The Burlingham-Rosenfeld-School in Vienna (1927–1933) – Schooling and instruction for the children of the psycho-analytic clan 413

III. Discussion

- JÜRGEN OELKERS The Demise of Socialist Education? – Observations on the relation between utopia and reality in pedagogics 431

- IV. Book Reviews 453

- V. Documentation 471

Ankündigungen

Vom 9.–11. Oktober 1991 findet in München der 3. Berufspädagogisch-historische Kongreß statt, der sich dem Thema widmet „Von der Staatsbürgerlichen Erziehung zur politischen Bildung (1901–1991) – 90 Jahre Preisschrift Georg Kerschensteiner“. Anmeldung: Prof. Dr. A. Schelten, Lehrstuhl für Pädagogik, Technische Universität München, Lothstraße 17 (Altbau), D-8000 München 2.

In Berg en Dal (Niederlande) organisiert das „european education network“ vom 14. bis 16. November 1991 ein Symposium zum Thema „Alte Menschen und Bildung – ein Spiegelbild für die Gesellschaft“. Nähere Information und Anmeldung: Symposium ouderen en educatie, P/A volkshogeschool ons erf, postbus 1, NL-6570 AA Berg en Dal, Tel.: 0031/8895/41744, Fax: 0031/8895/42661.

Am 31. Mai findet in Würzburg die 14. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Geschlechtererziehung e. V. statt. Das Thema lautet: „Die Aufgaben der Sexualpädagogik in einem vereinigten Deutschland“. Kontakte: Dipl.-Päd. Linus J. Dietz, Deutsche Gesellschaft für Geschlechtererziehung e. V. (DGG) Bonn, Universität Koblenz-Landau, Westring 10a, D-6740 Landau, Tel.: 0931/286100.

Verlagsmitteilung

Die Kostenentwicklung gerade bei spezialisierten Fachzeitschriften macht eine Preiserhöhung bei der Zeitschrift für Pädagogik unumgänglich.

Von der Ausgabe 3/91 an betragen die Bezugsgebühren für ein Jahresabonnement DM 128,-, für ein Studentenabonnement DM 98,-, jeweils zuzüglich Versandanteil.

Von diesem Zeitpunkt an beträgt der Preis für ein Einzelheft DM 32,-, zuzüglich Versandkosten.

Wir bitten herzlich um Verständnis für die Preiserhöhung.

Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe der Z.f.Päd liegen Prospekte des Klinkhardt Verlags, 8173 Bad Heilbrunn, und des Ehrenwirth Verlags, 8000 München, bei.

Vorschau auf Heft 4/91

Themenschwerpunkt „Familie und Bildung“ mit Beiträgen von Y. LÜDERS, H. ELSKEMPER-MADER u. a.; weitere Beiträge zum Thema „Internationale Pädagogik“ sowie ein Essay von C. SCHWEPPE.

Mitteilung der Redaktion

Am 7. Februar 1991, kurz vor der Vollendung seines 88. Lebensjahres, ist in Tübingen OTTO FRIEDRICH BOLLNOW verstorben. Er war Mitbegründer und Mitherausgeber der „Zeitschrift für Pädagogik“ seit 1955. Die Zeitschrift verliert in ihm einen Autor, der stilbildend gewirkt und die pädagogische Diskussion nachhaltig beeinflusst hat. OTTO FRIEDRICH BOLLNOW gehörte zu den wenigen fachübergreifend arbeitenden Pädagogen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der einer Tradition philosophischer und anthropologischer Begründung der Erziehung und Bildung verpflichtet war und dieses Geschäft einer isolierten Einzelwissenschaft nicht anvertrauen wollte. Seine von DILTHEY ausgehende, lebensphilosophische Orientierung hat alltägliche Phänomene und konkrete Strukturen der Erziehung erschlossen, die zu Recht *existentiell* genannt wurden. Dabei sind vor allem die *unstetigen* Prozesse beachtet worden, die die Pädagogik belehrt haben, daß ihre Arbeit keinem linearen Fortschrittsmodell und keiner „Vollendung“ dienen kann oder darf. Daß *Krisen* erziehen können und das Leben nicht wirklich antizipierbar ist, gehören zu den zentralen Einsichten einer pädagogischen Theorie, die sich ihrer tiefen Antinomien bewußt ist und den Spannungen ihrer Praxis nicht entgehen kann oder will. Diesen Grundgedanken hat OTTO FRIEDRICH BOLLNOW anthropologisch durchgearbeitet, aber immer auch an den konkreten Phänomenen des Lebens überprüft. Es ist sicher kein Zufall, daß diese Bemühungen mit einem Argument endet, das dem Prinzip Hoffnung gewidmet ist.

Zeitschrift für Pädagogik

Beltz Verlag, Weinheim und Basel

Anschriften der Redaktion: Prof. Dr. Jürgen Oelkers (*geschäftsführend*), Universität Bern, Pädagogisches Institut, Muesmattstr. 27, CH-3012 Bern (Tel.: 0041-31/658291), Telefax: 0041-31/653773. Prof. Dr. Achim Leschinsky, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Lentzeallee 94, 1000 Berlin 33. Prof. Dr. Heinz-Elmar Tenorth, Universität Frankfurt, Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaften, Feldbergstr. 42, 6000 Frankfurt/M. 11. Prof. Dr. Reinhard Fatke (*Besprechungen*), Université de Fribourg, Lehrstuhl für Sozialarbeit, Rue St. Michel 6, CH-1700 Fribourg (Tel.: 0041-37/219715/16). Heinz Rhyh (Redaktionsassistent), Universität Bern, Pädagogisches Institut, Muesmattstr. 27, CH-3012 Bern (Tel.: 0041-31/658380).

Manuskripte in doppelter Ausfertigung an die Redaktion erbeten. Hinweise zur äußeren Form der Manuskripte finden sich auf S. IX/X in Heft 4/1989 und können bei der Schriftleitung angefordert werden. Die „Zeitschrift für Pädagogik“ erscheint zweimonatlich (zusätzlich jährlich 1–2 Beihefte) im Verlag Julius Beltz GmbH & Co. KG. Bibliographische Abkürzung: Z.f.Päd. Bezugsgebühren für das Jahresabonnement DM 128,- + Versandkosten. Inland DM 6,-, europ. Ausland DM 10,80, Preise für außereurop. Ausland und besondere Versendungsformen auf Anfrage. Ermäßigter Preis für Studenten DM 98,- + Versandkosten. Vorzugsangebot zum Kennenlernen DM 30,- (2 Hefte, portofrei). Preis des Einzelheftes DM 32,-, bei Bezug durch den Verlag zuzüglich Versandkosten. Zahlungen bitte erst nach Erhalt der Rechnung. Das Beiheft wird außerhalb des Abonnements zu einem ermäßigten Preis für die Abonnenten geliefert. Die Lieferung erfolgt als Drucksache und nicht im Rahmen des Postzeitungsdienstes. Abbestellungen spätestens 8 Wochen vor Ablauf eines Abonnements. Das Vorzugsangebot zum Kennenlernen geht automatisch in ein Jahresabonnement über, wenn nach Erhalt des zweiten Heftes nicht abbestellt wurde. Gesamtherstellung: Druckhaus Beltz, 6944 Hemsbach. Anzeigenverwaltung: Brigitte Bell, Julius Beltz GmbH & Co. KG, Postfach 100154, 6940 Weinheim, Tel.: 06201/600780, Telefax 06201/17464. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag entgegen. Abobetreuung Inland/Ausland (außer Schweiz): Beltz Zentralauslieferung, Postfach 100161, 6940 Weinheim, Tel. (06201) 703-227, Telefax (06201) 703-221. Vertrieb Schweiz: BSB Buch-Service Basel, Postfach, CH-4002 Basel, Tel. 061/239470.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten.

kommen. Daß die Quellenlage in einem solchen Falle, angesichts umbruchartiger Veränderungen und dabei stattgefundenener Vernichtung zahlreicher Quellen, einheitlich, in größeren Teilen schwierig sein mußte, zeigt sich gewissermaßen hinter den Zeilen. Man muß deshalb hervorheben, daß ASMUS sein Werk zum wohl äußersten Zeitpunkt seiner Entstehungsmöglichkeit konzipiert hat, als es noch möglich war, einen insgesamt beachtlich ausgedehnten Kontakt zu Zeitzeugen, Verwandten und Bekannten KRONERS seiner Darstellung zugrunde zu legen.

Eine derart zeitgeschichtlich befrachtete Biographie kann nicht zugleich auch noch Interpretation des philosophischen Lebenswerkes sein. Denn dies hätte das persönliche Schicksal eher verdeckt, und gerade diese herauszustellen, war die Absicht des Autors, dem man für diese große dokumentarische Leistung danken muß.

Prof. Dr. ERICH E. GEISLER
Am Kottenforst 67, 5300 Bonn 1

Jürgen Oelkers/Wolfgang K. Schulz/Heinz-Elmar Tenorth (Hrsg.): *Neukantianismus. Kulturtheorie, Pädagogik und Philosophie*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag 1989. 388 S., DM 48,-.

„Neukantianismus“ ist zweifellos ein Thema, das bereits wegen des Umfangs des ihm zugerechneten Textcorpus professionelle Spezialisierung der Interpreten erfordert. Zu den wissenschaftlichen Arbeitsgebieten der Neukantianer gehörten neben der gesamten Philosophie die Pädagogik, die Psychologie und – zumindest in bemerkenswerten Teilfragestellungen – die Sozial- bzw. „Kultur“wissenschaften (Soziologie, Rechts- und Staatswissenschaft, Ökonomie, Kunstwissenschaft). Eine systematische Würdigung der darin zum Ausdruck kommenden theoretischen Programmatik verlangt dem Mit- und

Nachvollziehenden auch heute noch bzw. heute erst recht beträchtliche intellektuelle Kapazität ab. Hinzu kommt die durch den vorliegenden Band selbst mit freigelegte strömungsinterne Mannigfaltigkeit, die bis an das Grundproblem rührt, ob der „Neukantianismus“ überhaupt ein geschichtliches Gebilde oder vielleicht nur ein handlicher Topos bzw. ein Konstrukt ist, dessen Bestand bzw. Konsistenz letztlich weder irgendwie historisch-empirisch noch „problemgeschichtlich“ nachzuweisen ist. Diese Problematik scheint mir trotz des gerade neuerlich durch die verdienstvollen historischen Untersuchungen von H.-L. OLLIG (1979) und K. CHR. KÖHNKE (1986) hervorgetretenen Richtungszusammenhangs nicht erledigt zu sein. In dominant historisch-empirischer Einstellung treten Sachverhalte vermutlich stets in ein anderes Licht als unter Anleitung von (darum nicht „ungeschichtlichen“) geltungstheoretischen Fragen, bzw. es treten jeweils andere Sachverhalte ans Licht.

Der Band gilt dem Neukantianismus des 20. Jahrhunderts. Mit Recht warnen die Herausgeber vor „schematischen Deutungen“ (S. 10). Aber wie entkommt man denen, wenn bereits der „Ismus“ des Leitbegriffs fortgesetzt die Geschlossenheit eines Diskurszusammenhangs suggeriert, die geschichtlich nie gegeben war, worauf nicht zuletzt die zu besprechende Sammelschrift aufmerksam macht? Eine Möglichkeit ist die differenzierte Betrachtung einzelner Theoretiker und Theoriezüge. Sie wird in den Beiträgen überwiegend realisiert und zuweilen, etwa in dem von PETER VOGEL (S. 127–164), mit beispielgebender Klarheit fruchtbar ausgeschöpft. Eine andere Möglichkeit sind hochproblematische geschichtsphilosophische Systematisierungen, wie sie in der Einleitung versucht werden. Die Herausgeber setzen dort den Davoser Disput zwischen ERNST CASSIRER und MARTIN HEIDEGGER von 1929 als die entscheidende

historische Zäsur für die verbreitete Toterklärung – nicht für das bis heute unentschiedene Ende – des „Neukantianismus“. Systematisch wird dieser Einschnitt dahingehend beurteilt, daß „der Neukantianismus“ der von HEIDEGGERS Denken angeblich ausgelöschten Möglichkeit jeder „pädagogischen und politischen Definition des Menschen“ (S. 27) keine überzeugende Antwort entgegenzusetzen vermochte, obwohl seine „erkenntnis- und geltungstheoretischen Fragen“ (S. 28) der Sache nach keineswegs als überholt zu betrachten gewesen wären oder es heute sind. Diese ganze geschichtsphilosophische Stilisierung der „Überwindung‘ des Neukantianismus“ (S. 20–28) ist zwar anregend, könnte jedoch zugleich den Zugang zu gewissen Sachverhalten und Problemen auch verstellen – noch abgesehen von einigen dunklen Wendungen wie z. B. der Rede von der „Differenz von Erfahrung (Sein) [?] und Begriff [?]“. Hingewiesen sei nur darauf,

(a) daß CASSIRERS Anspruch, den „Substanzbegriff“ gegen den „Funktionsbegriff“ auszuspielen zu können, nicht allein dem Seinsverständnis HEIDEGGERS entgegensteht, sondern auch dem – gegen HEIDEGGER scharf polemisierenden – „neukantischen“ RICHARD HÖNIGSWALD unhaltbar erschien. HÖNIGSWALDS umfangreiche, auch in OELKERS einschlägigem CASSIRER-Beitrag (S. 291 ff.) unerwähnte Rezension von CASSIRERS entsprechender Schrift (in: Deutsche Literaturzeitung 33 [1912], Sp. 2821–2843 und 2885–2905) schließt mit der ein wenig erratischen, dennoch eindeutigen Bemerkung: „Vertieft durch die kritische Einsicht in die eigne Struktur, fordert der Substanzbegriff vom Funktionsbegriff sein Recht“;

(b) daß „das ‚Sein‘“ in bestimmtem Sinne schon bei HÖNIGSWALD, noch deutlicher vielleicht in ALFRED PETZELTS Nachlaßschrift „Tatsache und Prinzip“ (Frankfurt a. M./Bern 1982), eine „Funktion der Zeit“ bzw. der Zeitigung wird und

darin „alle ontologischen oder [?] transzendentalen Unterscheidungen“ nicht nur nicht „zerbrechen“ (S. 23), sondern im Gegenteil entmystifiziert herauspringen, ohne daß der seltsame Glaube an eine „Ordnung des Geistes“ (S. 27), die der „Neukantianismus“ angeblich allgemein vorausgesetzt habe, unterstellt werden müßte;

(c) daß in HEIDEGGERS Werk Züge einer faschistoiden Metaphysik von solchen einer strengen transzendental-phänomenologischen Analytik unterschieden werden können und daß u. a. von dieser Analytik eine sehr wohl als „*transzendental-kritisch*“ zu verstehende Pädagogik angeregt wurde. THEODOR BALLAUFFS „Systematische Pädagogik“ (Heidelberg 31970) und seine „Skeptische Didaktik“ (Heidelberg 1970), in der auch der Begriff „transzendental-kritisch“ zustimmend fällt, demonstrieren das und stimmen in dieser Hinsicht mit BALLAUFFS Dissertation „Über den Vorstellungsbegriff bei Kant“ (Berlin 1938) sowie der Habilitationsschrift „Über das transzendente Problem in der gegenwärtigen Philosophie“ (Berlin 1943) überein. Überdies ist in diesem Zusammenhang an die von HEIDEGGER verschwiegenen sprachlichen und gedanklichen „Aneignungen“ vom späten NATORP zu erinnern (vgl. CHRISTOPH v. WOLZGEN: *Die autonome Relation*, Würzburg 1984), der deswegen aber nicht seinerseits finalistisch als Wegbereiter der „Fundamentalontologie“ zu lesen ist.

Die im Hintergrund angepeilte systematische Scheidelinie zwischen „Moderne“ und „Postmoderne“ entspringt eben nicht aus der personalistisch verrutschten „Frage: KANT oder NIETZSCHE“ (S. 27). Statt dessen dürfte entschlossener nach den personen-übergreifenden Diskursarten, ihren Inhalten, ihren Regeln, ihren geschichtlichen Rissen und Brüchen zu fragen sein. Dann ergäbe sich, daß, was als „Neukantianismus“ bezeichnet wird, zwar überwiegend, aber nicht durchwegs

ebenso auf die Seite der „modernen“ Einheitsambition gehört wie streckenweise NIETZSCHE und HEIDEGGER, während z. B. KANT mit seinem pluralen Vernunftkonzept in einem veritablen Sinne „postmodern“ genannt werden kann, wie LYOTARD gezeigt hat (*Der Widerstreit*, München 1987).

Gegen einen vorsichtigen Gebrauch des Titels „Neukantianismus“, der ohnehin nicht mehr aus der Welt zu schaffen scheint, zum Zwecke des An- und Umrisses eines historisch gehandelten Themas ist mit alledem nichts eingewendet. Eine gewisse Zusammengehörigkeit der dazu gezählten Theoretiker sei auch unbestritten, wenngleich sie für die Sache vielleicht weniger ergiebig ist, als es zunächst scheint. Zu den Gemeinsamkeiten gehört etwa das Bemühen um die Hebung des wissenschaftlichen und – allgemeiner – des Rationalitätsniveaus, aus dem auch begreiflich ist, warum die von den Herausgebern treffend akzentuierte „Kulturtheorie“ bei mehreren „Neukantianern“ in *pädagogische* und *bildungstheoretische* Fragen – nicht bloß, wie in der Einleitung mehrfach irreführend formuliert wird, in „*Erziehungsphilosophie*“ – einmündet.

Veranlaßt ist der Band durch die „Renaissance“ – genauer vielleicht: die verstärkte Rezeption und Beachtung – „des Neukantianismus“ in der Gegenwartsphilosophie und einigen „Kulturwissenschaften“. Dem fehlt eine Entsprechung in Pädagogik und Erziehungswissenschaft, und das zieht sowohl historische Fehleinschätzungen unserer Disziplin als auch systematische Problemverkürzungen nach sich, wie die Herausgeber mit einer Reihe der versammelten Beiträge des Bandes belegen können. Die „zweiseitige Aufgabe, der Erziehungstheorie die allgemeine Bedeutung des Neukantianismus zu zeigen, und in philosophische, kulturtheoretische und erkenntniskritische Überlegungen der Sozialwissenschaften und der Philosophie die Behandlung von Erzie-

hungsfragen in der Tradition des Neukantianismus stärker einzuführen, bestimmte die Auswahl von Themen und Autoren“ (S. 29).

Die Beiträge sind in drei Abteilungen gegliedert, von denen die *erste* („Neukantianismus im historisch-philosophischen Kontext“, S. 39–164) vier Untersuchungen umfaßt: „Widersprüche einer Philosophie“ von H.-E. TENORTH; „Heinrich Rickert und seine Zeit“ von FRIEDRICH H. TENBRUCK; „Zum Verhältnis von soziologischer Kulturtheorie und Pädagogik im Neukantianismus“ von W. K. SCHULZ; endlich PETER VOGELS Studie „Die neukantianische Pädagogik und die Erfahrungswissenschaften vom Menschen“. Nähere Hinweise zu diesem Block folgen weiter unten.

Die *zweite* Abteilung (S. 167–260) ist infolge der zuweilen „ja eher zufällige[n] Entwicklung der Forschung“ (S. 30) ausschließlich PAUL NATORP gewidmet. Dagegen ist nichts einzuwenden. Möglicherweise werden künftige Forschungen jedoch belegen können, daß PAUL NATORP nicht der „Protagonist philosophisch-pädagogischer Reflexion“ dieses systematischen Typus ist, sondern bereits ihr erster Kulminationspunkt, der durch das von FRIEDRICH ALBERT LANGE auf die „Marburger“ gekommene gedankliche Erbe ermöglicht wurde. Der Block wird eröffnet mit der Interpretation einer Rezension von JULIUS DUBOC über NATORPS „Religion innerhalb der Grenzen der Humanität“ (1. Aufl. 1894). Das ist jene religionskritische Abhandlung, mit der sich NATORP den Rücken für die Ausarbeitung der „Sozialpädagogik“ freigemacht hatte, deren Programm darin erstmals publiziert wird. Angeschlossen ist die Dokumentation einer unveröffentlichten Replik NATORPS. Diese philologisch-historisch sauberen Arbeiten von MAX FURRER (S. 167–225) hätten in ihren Aussagen zur Sache durch Einbeziehung der Untersuchung von JUDY D. SALTZMAN (PAUL NA-

TORP's philosophy of religion within the Marburg Neokantian tradition, Hildesheim/New York 1981) noch gewinnen können. Aber selbst der sorgfältigste Historiker ist vor Unvollständigkeit nicht geschützt. In diese Abteilung gehört weiterhin eine philosophische Auseinandersetzung mit NATORPS „Kulturprogressivismus“ von GABRIELE MÜCKENHAUSEN, die NATORP auf die Linie der Moderne geradezu fixiert, ohne z. B. anzusprechen, daß etwa in seinem Verständnis sittlich-sozialer „Technik“ (vgl. S. 234) der antike *techné*-Begriff mitenthalten ist und daß er nicht bloß „immerhin [!] realistisch genug war“ (S. 235), konstitutive Naturgesetzlichkeit von regulativer Sollensgesetzlichkeit zu unterscheiden, sondern dies eine von ihm mit großer Aufmerksamkeit begründete, spezifische Form von „Progressivismus“ ausmacht, beispielsweise im Unterschied zum damals beliebten Evolutionismus und zum Marxismus. – Abgeschlossen wird die Abteilung mit einer ideengeschichtlich weit ausgreifenden Untersuchung zur „Systematik und Aktualität der Sozialpädagogik NATORPS“ von CHRISTIAN NIEMEYER. Sie hätte m. E. wegen der so noch nicht dargestellten geschichtlichen Zusammenhänge und der zugleich systematisch wichtigen Ausführungen mehr Raum verdient. Das gilt auch mit Beziehung auf das, was zur Aktualität gesagt wird, nämlich durch eine Wiederanknüpfung an das Problemniveau der „Sozialpädagogik“ sensu NATORP die „durch NOHL geprägte“ erziehungswissenschaftliche Teildisziplin dieses Namens mit ihrer Beschränkung auf die „grundsätzlich begrüßte() sozialstaatliche() Option“ sowie „zusätzlich“ auf „Interventionsmuster (...) der Ebene der Optimierung personenbezogener Leistungen“ (S. 256f.) von Scheuklappen befreien zu können. Ob hingegen die eingeflochtene These zutrifft, der „Ursprung dieser“ sozialpädagogischen „Denkform“ sei „in PESTALOZZIS Werk“ zu sehen,

scheint mir angesichts der für das Gesamtwerk NATORPS eminenten Bedeutung PLATONS doch zweifelhaft zu bleiben, wenigstens eingehenderer Prüfung zu bedürfen.

Die dritte Abteilung („Neuaneignung und Grenzziehung“) wird – gegen die „Aneignungs“-Drohung, und man ist dafür dankbar – eröffnet mit einer lebhaften philosophischen und pädagogischen Erläuterung und Erörterung von ERNST-WOLFGANG ORTH, betitelt „Erziehung und Kultur“. Sie führt aus souveräner Kenntnis des Gesamtwerks in „RICHARD HÖNIGSWALDS Auffassung der Pädagogik“ ein, stellt sie in ihren philosophiegeschichtlichen Kontext und ermuntert die Pädagogen zur kritischen Standfestigkeit. Um der Vollständigkeit und der korrekten Lagezeichnung willen sei dazu ergänzend hingewiesen auf: NORBERT MEDER: *Prinzip und Faktum* (Bonn 1975), der von dem bislang überwiegenden Gestus paraphrasierender HÖNIGSWALD-Interpretationen abweicht; zu erwähnen ist auch desselben Autors Untersuchung *Kognitive Entwicklung in Zeitgestalten* (Frankfurt a. M./New York 1989), in der u. a. HÖNIGSWALDS Ansatz pädagogisch produktiv weitergeführt wird. Was die bei ORTH leitende Relation „Erziehung und Kultur“ angeht, so ist zudem der geschichtlich und systematisch aufschlußreiche Sachverhalt erwähnenswert, daß die bei HÖNIGSWALD doch wohl überwiegend kultur- und „überlieferungs“-affirmative Grundlegung der Pädagogik von ALFRED PETZELT, dem pädagogisch-analytisch detailreichsten Fortführer seines Ansatzes, mit der Bemerkung fallengelassen wird, „Kultur“ sei für die Pädagogik und überhaupt „keine letztdefinierte Instanz“.

Es folgen unter dem Titel „Symbolische Form und Differenz“ „pädagogische Überlegungen im Anschluß an ERNST CASSIRER“ von JÜRGEN OELKERS. Die Abhandlung wird mit dem weichenstellenden Gedanken eingeleitet, CASSIRERS Er-

kenntnisprogramm in der „Philosophie der symbolischen Formen“ (1. Aufl. von Bd. I: 1923) sei DILTHEYS Lebensphilosophie verwandt (vgl. S. 292), die „Einordnung in die ‚Marburger Schule‘“ überhaupt fraglich und zu „COHEN und NATORP“ ein „grundlegend(er)“ Unterschied anzusetzen (ebd. Anm. 1). Das ist mir nach dem Eröffnungszitat gänzlich ungreiflich. Dort ruft der Autor CASSIRER u. a. mit dem Gedanken auf, daß die „Kritik der Vernunft“ zur „Kritik der Kultur“ werden solle und mithin „zu verstehen und zu erweisen habe, wie aller Inhalt der Kultur (...) eine ursprüngliche Tat des Geistes zur Voraussetzung“ habe (S. 291). Dieses Programm ist der Sache nach, sogar bis in einzelne Wortwendungen hinein, identisch mit PAUL NATORPS philosophischer Programmatik, wie sie spätestens seit 1911 feststeht, wiewohl CASSIRERS *Einlösungsweg* über eine Analyse der symbolischen Formen neu ist. Ich weise zur Begründung auf nur eine der zahlreichen einschlägigen Äußerungen NATORPS hin: „... Und darum stellt sie [die kritische Philosophie] an die Spitze die Forderung des festen, unaufheblichen Bezugs ihrer ganzen Aufgabe auf die ewig fortwirkende Arbeit der *Wissenschaft* und dadurch der gesamten [!] *Kultur*. Das und nichts Anderes bedeutet uns: die *Philosophie als Methode*“ (*Philosophie. Ihr Problem und ihre Probleme*, Göttingen 1911, S. 26). Daß dabei die Betonung der Wissenschaft weder, wie vielleicht vermutet, den Primat mathematisch-naturwissenschaftlicher Methodik noch eine „Kolonisation der Lebenswelt“ durch vergewaltigende *Verwissenschaftlichung* bedeutet, geht unmißverständlich aus dem näheren Zusammenhang und dem Gesamtwerk NATORPS hervor. Und was endlich die Beziehung der „Marburger“ und auch CASSIRERS zu DILTHEY betrifft, so sei nur auf ein biographisches Detail verwiesen: NATORP und COHEN waren beide um CASSIRERS Habilitation besorgt, die in Marburg

offenbar nicht durchzusetzen war. NATORP beklagte 1901 brieflich den „vorbedachten [!] Widerstand“ der Berliner Fakultät gegen CASSIRERS deswegen dort angestrebte Habilitation. Und HERMANN COHEN konnte es schon 1895 in einem Brief an NATORP nicht unterlassen, sich – aus gegebenem Anlaß – mit aller abschätzigen Deutlichkeit über DILTHEYS Person zu äußern („dieser Hallunke“ [sic!], „dieser Kerl ist mir widerwärtig“, in: H. HOLZHEY: *Cohen und Natorp*, Bd. 2, Basel/Stuttgart 1986, S. 267 bzw. 237). Das „beweist“ natürlich nichts durchschlagend, muß aber im jetzigen Zusammenhang genügen. – Ein Mangel scheint sich mir im übrigen daraus zu ergeben, daß bei einem solchen Versuch über den pädagogischen Gehalt von CASSIRERS Denken die perspektivenreiche, von P. A. SCHILPP herausgegebene Darstellung nicht berücksichtigt worden ist (*Ernst Cassirer*, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1966).

Es folgt ein JONAS-COHN-Beitrag ALFRED SCHÄFERS, „Halbierte Rationalität“, der dem Werk eine interessante Perspektive abzugewinnen weiß, indem er COHNS „Theorie der Dialektik“ in den Mittelpunkt stellt und sie – nicht unplausibel – mit dem Problem der „Dialektik der Aufklärung“ verknüpft sieht. Das im gesamten Band m. E. erstaunlich hoch gewertete Denken COHNS – es wird bereits in der Einleitung (S. 12f.) herausgehoben, dann in dem Beitrag von W. K. SCHULZ („Zum Verhältnis von soziologischer Kulturtheorie und Pädagogik im Neokantianismus“, S. 107–126) und noch mehrfach – wird hier m. E. zutreffend unter einen bestimmten Vorbehalt gestellt, der allerdings zugleich die Mehrheit der „südwestdeutschen“ Neokantianer trifft. A. SCHÄFER kommt nämlich zu dem Ergebnis, daß die „in der ‚Theorie der Dialektik‘ ungelöst bleibenden [theoretischen] Probleme (...) mit voluntaristischen Konnotationen) auf die kulturalistische Ebene“ durchschlagen (S. 350). Das ist bereits in der

unseligen – überdies unkantischen – Fixierung der „Südwestdeutschen“ auf die „Werte“ angelegt, die endlich unter kritischen Verschluß gebracht werden sollten, wie es ja sonst mit Werten auch zu geschehen pflegt. – Am Ende – endlich einmal an der richtigen Stelle, nämlich am Rande plazierte – steht eine Abhandlung DIETRICH HOFFMANNS über „LEONARD NELSON und die philosophische Pädagogik“. Die Nebenbemerkung bezieht sich auf NELSONS Stellung zum „Neukantianismus“ und auf die Gliederung des gesamten Bandes, nicht auf HOFFMANNS durchaus lesenswerten, informationsreichen und gut geschriebenen Beitrag. Die Zuordnung der Beiträge zu den Abteilungen I. und III., die das systematisch Weiterführende vor allem von der dritten erwarten lassen, ist nämlich fragwürdig bis unpassend.

Die Höhepunkte der *Weiterführung* des „Neukantianismus“, d. h. einer das analytische Potential bewahrenden, ausschöpfenden, ergänzenden Anstrengung, liegen m. E. in den drei aus dem *ersten* Block hervorzuhobenden Beiträgen TENORTHS, TENBRUCKS und VOGELS sowie in demjenigen NIEMEYERS aus dem NATORP-Block, auf den schon näher eingegangen wurde. TENORTHS gelehrte und geistreiche Skizze „Widersprüche einer Philosophie“ (S. 39–78) überzeugt gegen kürzlich noch aufdringliche ideologisch-„ideologiekritische“ Überanstrengungen zum „Neukantianismus“ (zuletzt m. W.: B. TUCKER: *Ereignis*, Frankfurt a. M./Bern/New York 1984) vom sachlichen Gewinn eines *sozialhistorischen* Zugriffs, nicht zuletzt, weil TENORTH der Grenzen dieses Diskurstyps eingedenk bleibt. Über einzelne Formulierungen, über die Sachhaltigkeit mancher „Widersprüche“ und über die Reichweite, vor allem aber über die *spezifisch* erschließende Kraft der leitenden sozialhistorischen Kategorie der *Modernisierungskrise* wird gleichwohl zu disputieren sein. Mir scheint sie angesichts der gedanklichen Differenzierung und des Gel-

tungsanspruchs der thematisierten Theoreme nicht weit genug zu tragen bzw. nicht völlig spezifikationsstauglich. Die Diskussion dieses methodologischen Problems würde vermutlich zuletzt auf die Frage führen, ob es bei der Unterscheidung zwischen sozialwissenschaftlicher und philosophischer Diskursart bloß um einen schiedsfähigen „*Rechtsstreit*“ oder um einen „*Widerstreit*“ geht, dem auch durch die nettesten Wortschöpfungen und aufschlußreichsten Kategoriensetzungen schlechterdings nicht beizukommen sein dürfte.

TENBRUCKS RICKERT-Würdigung beeindruckt erst einmal durch die Besonnenheit und den Nuancenreichtum des geschichtlichen Urteils, vereint mit schnörkelloser „narrativer“ Darstellungskunst. Sie befindet sich insoweit zu Recht in der „historischen“ Abteilung. Zur Sache stellt sie u. a. heraus, daß das ehemals große Ansehen RICKERTS als „zweite[n] Haupt[s] des südwestdeutschen Neukantianismus“ sich zwar seiner „ausschließlichen Beschäftigung mit der ‚Logik‘“ der „Kulturwissenschaften“ verdankte (S. 79), „hinter den logischen Untersuchungen“ indessen die „treibende und leitende Kraft [der] ‚Weltanschauungsfrage‘“ stand (S. 84); „nicht nur in der südwestdeutschen Schule galt Weltanschauung als selbstverständliche Aufgabe der Wissenschaft“ (S. 86) – zumindest als unbekümmert anerkanntes *Problem* z. B. auch für PAUL NATORP und andere „Marburger“, wie ich zu den vom Autor gegebenen zahlreichen und schulenübergreifenden Hinweisen ergänzen möchte. Es handelte sich um eine „europäische Diskussion“ über den „Weltanschauungswert der Wissenschaft“, um einen „Kampf“, der sichtbar wurde, „als eine neue Generation mit jenen revolutionären Fragen und Antworten antrat, die seither die geistige Situation mit unübersehbaren politischen Folgen“ belasten (S. 89). Auch dieser indirekte Hinweis auf eine „generatio-

nelle“ Betrachtungsmöglichkeit mag zur Vorsicht im Umgang mit der Kategorie „Modernisierung“ raten. – Die aufgewiesenen Zusammenhänge können hier nicht genauer referiert werden. Statt dessen sei die Aufmerksamkeit auf das zugleich aktuelle Interesse von TENBRUCKS Ausführungen durch das Zitat seiner These gelenkt, daß „die Kultur- und Sozialwissenschaften in dem Maße, wie der Neukantianismus vergessen ist, wieder in den Naturalismus zurück[fallen]“ (S. 102), sei er auch hier mit „K. POPPER oder dort [mit] H. G. GADAMER“ (S. 103) verfeinert.

In seiner systematischen Substanz stimmt das mit dem auf ganz anderen Wegen und unabhängig davon gefundenen Ergebnissen PETER VOGELS zusammen. Historisch heißt der Treffpunkt MAX WEBER. VOGEL entwickelt seine Untersuchung zur „neukantianische[n] Pädagogik und [den] Erfahrungswissenschaften vom Menschen“ im Ausgang von dem Standardeinwand einer „Empiriefindlichkeit“ neukantisch inspirierter Pädagogik bzw. der vor allem herangezogenen grundlagen-pädagogischen Theoretiker J. COHN, R. HÖNIGSWALD und dem m.E. erst in einem engeren Sinne als *Pädagogen* zu bezeichnenden ALFRED PETZELT. In einer brillanten Analyse entwickelt VOGEL die scheinbar unausweichliche und überraschende These von der Inkompatibilität „pädagogischer Prinzipienwissenschaft und Empirie“, da doch die untersuchten „neukantianischen Konzeptionen der Behandlung des Empirieproblems“ sich alle gezwungen sahen, „den kantischen Theorierahmen zu erweitern bzw. zu verlasen“ (S. 160). Letzteres geschah, so wird argumentiert, anscheinend wegen der „Attraktivität (einer) spezifischen Form von Evidenz“, die einen „Theorie- und Handlungsbereich, der so offensichtlich wie die Pädagogik von gesellschaftlichem und kulturellem Wandel abhängig ist (...), durch den Nachweis apriorischer Grundstrukturen auf seinen denknotwen-

digen Begriff“ zu bringen geeignet schien (S. 161). Dem stimmt der Rezensent insoweit nicht zu, als er es für ein Selbstmißverständnis bzw. für eine noch weiter zu erklärende Inkonsistenz in der Systematik PETZELTS hält, Prinzipien einerseits als Tatsachenkorrelate und vor allem als stets auch *gezeitigt*, mithin als „erfahrungshaltig“ *auszuweisen*, andererseits als „zeitlos“ *auszugeben*. Unabhängig davon sind jedoch VOGELS Schlußfolgerungen bemerkenswert: *Entweder* sei „eine überzeugende Verbindung von prinzipienwissenschaftlicher Theorie und Empirie auf der Basis der kantischen Transzendentalphilosophie“ unmöglich, und dann müsse nach einem „Systemfehler“ KANTS gesucht werden. *Oder* es liege eine neukantische Verfehlung bzw. Mißinterpretation der „kantischen Lösung“ vor. Diese Alternative ist allenfalls um den eben angedeuteten Inkonsistenzklärungsversuch zu erweitern bzw. zu ergänzen. VOGEL hat inzwischen seine Option, auf den originären „KANT zurückzugehen“ und einer (auch) *empirischen* Pädagogik über MAX WEBERS sozialwissenschaftliches Empirieverständnis eine Brücke zu bauen, in einer selbständigen Abhandlung erhärtet (*Kausalität und Freiheit in der Pädagogik*, Frankfurt a. M. 1990).

Abschließend bleibt anzumerken, daß das Studium eines solchen vielperspektivischen und streckenweise historisch und systematisch schwergewichtigen Bandes durch das Fehlen von Registern beeinträchtigt wird. Aber nicht nur deswegen, sondern auch, weil der Band neues Licht auf Bedeutung und Problematik des „Neukantianismus“ in der Pädagogik und darüber hinaus wirft sowie gegenwärtige Anschlußmöglichkeiten aufzeigt und eingrenzt, sei der baldige Verkauf zugunsten einer teilweise verbesserten Auflage gewünscht!

Prof. Dr. JÖRG RUHLOFF
Universität, Pf. 100127, 5600 Wuppertal